

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 19 (2006)

Heft: 6-7

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserbrief: Grandezza gegen Landimief

Mit Interesse las man die erwartete Stellungnahme der Abrißgegnerschaft im fein gemachten Hochparterre («Rettet das Kongresshaus», HP 5/06) und ist enttäuscht. Über Moneos Gletscherberg lässt sich streiten, über den bestehenden Reduitbunker von Haefeli Moser Steiger (HMS) nicht. Während sich die Erhebungen des Spaniers sorgfältig in das Strassengeflecht einweben, kommt im Hochparterre ein Gegenvorschlag daher, an Plumpheit wohl kaum zu überbieten: Neben den bestehenden «Herrentortenschnitten» schlägt Peter Steiger einen «Küngelikäfig» vor, der sich zwar in ideenloser Einfalt voll dem Blockrand verpflichtet, sich aber gerade dadurch arrogant dem Nebenblock mit Tonhalle als gleichwertiges Gegenüber aufspielt. Krachts Villa wird in den Schanzengraben gewürgt, die Bauabfolge «Weisses», «Converium» und «Rotes Schloss» in keinster Weise berücksichtigt. Krampfhaft werden weiter Argumente gegen falsch sternierte Hotels und Parkplätze gesucht, Landibelächler als Vaterlandsverräter petardiert, Traverthin-Gemeindehausarchitektur zum Weltkulturerbe hochstilisiert, kurz: Diskussionen angerissen, die man vielleicht an Hermetschwiler oder Oberlunkhofner Gemeinderatssitzungen, nicht aber in arrivierte Architektenkreisen vermuten würde. Am Ende des Tages bleiben die Fragen: Soll man das Kongresshaus ob Moneos Plattenverschiebungsgebilde abreißen? Vielleicht. Würde man, virtuell und umgekehrt gedacht, die spanische Eistorte einem Projekt wie dem «HMS»-Hangar opfern? Andreas Konrad, Zürich

Leserbrief: Stadtwanderer in Basel

Der Stadtwanderer findet es in seinem Touristenbericht («Basel tickt anders», HP 4/05) erwähnenswert, dass auch von den Verlierern des Wettbewerbes um das neue Stadtcasino Basel eine Spende erbittet wurde. Dekonstruiert man diese Aussage im allgemeinen Kontext seines Berichtes, so muss man daraus schliessen, dass es für ihn nicht selbstverständlich ist, dass Architekten ein Projekt unterstützen könnten, dessen Wettbewerb sie nicht gewonnen haben – Architekten also schlechte Verlierer sind. Diese Einstellung entwickelte sich bei ihm wahrscheinlich durchs viele Wandern – eine bequeme, aber etwas einsame Angelegenheit. Ich schlage deshalb dem Herrn Stadtwanderer vor, in Zukunft auf Stadtmarathon zu wechseln, um so mal etwas Sportsgeist kennen zu lernen. Markus Ringer, Birsfelden

1 Keine Wegwerfverpackungen

Erfolgreich ausgestellt haben «Big Game» (HP 12/05) bereits im letzten Jahr in Mailand. Die Ex-Ecal-Studenten Grégoire Jeanmonod, Elric Petit, Augustin Scott und Adrien Rovero greifen ein Thema aus der Dingwelt auf, verarbeiten ihre Beobachtungen zu Produkten und möblieren mit diesen und sich selbst den Ausstellungsraum. Ihr diesjähriger Messeauftritt ist der flüchtigen Schönheit von Verpackungen gewidmet. Auf dem Boden liegt die Abwicklung eines Umgangskartons als gewobener Teppich, an der Wand lehnen drei Spiegel gefasst in ihren Schutzverpackungen aus Holz, im Raum steht eine Vasenverpackung, welche die Vase, die fehlt, ersetzt. Das Tetrapackkissen und ein Kartonboxhocker überzeugen nicht als brauchbare Produkte. Doch die Designer wissen, wie gut ihre Vorgehensweise funktioniert und die zu Produkten gewordenen Ideen widerstandslos ein Schmunzeln auf die Lippen der Besucher zaubern. Ob der Witz schneller gekauft als vergessen ist, kommt auf seine Qualität an. www.big-game.ch

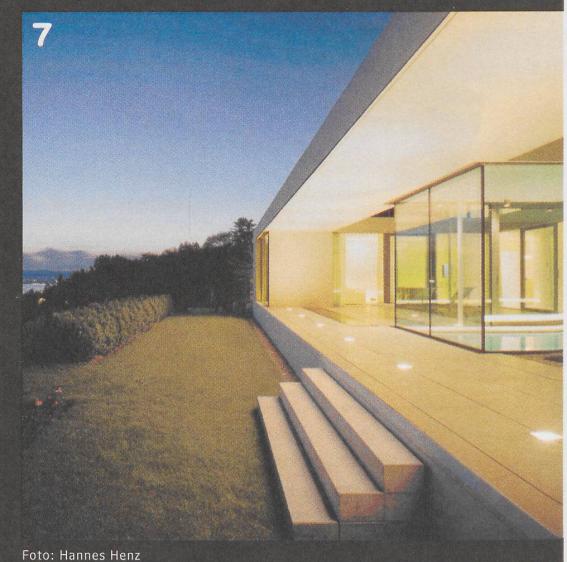
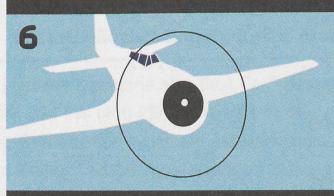
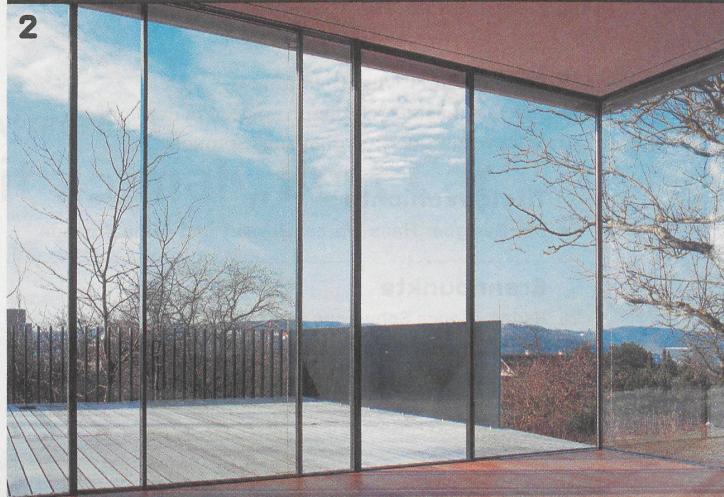


Foto: Hannes Henz

2 Rahmenlose Schiebefenster

Endlich ein Fenster ohne Rahmen! Das System Skyframe von R & G Metallbau in Ellikon an der Thur erlaubt, den Fensterrahmen bündig in der Wand, Decke oder im Boden zu verstecken. Wie beim Haus des Winterthurer Architekten Peter Kunz (Foto), bleibt vom Rahmen nur eine zwanzig Millimeter breite Sprosse sichtbar. Das Resultat: Eine praktisch uneingeschränkte Aussicht und schwellenlose (und damit behindertenfreundliche) Übergänge auf die Terrasse oder in den Aussenraum. Auch der Isolationswert ist gut, er beträgt 2.1 W/m²K. www.sky-frame.ch

3 Drechseln mit Peter Zumthor

Alessi wirft den Designmotor an und beauftragt Ikonen von Arad bis Zumthor das „beste zeitgenössische Design“ zu gestalten: das neue alte Rezept für den wirtschaftlichen Aufschwung. Peter Zumthor hat zum Beispiel Kerzenständer gestaltet: Sie sehen aus, als wären sie bei einer Übung im ersten Schlosser-Lehrjahr an der Drehbank entstanden. Der Architekt hat sie – zuerst für den Eigenbedarf – aus nur einem Aluminiumstück drehen lassen. Dann erinnerte er sich, dass er Alberto (Alessi) noch einen Entwurf schuldete. Das Resultat: PZ02 sowie PZ03 wurden in die neue Luxusserie Officina aufgenommen. Nun müssen die Lehrlinge an der Drehbank nachproduzieren. Die guten unter ihnen dürfen dann beim Kurs „Drechseln für Fortgeschritten“ Pfeffer und Salzmühlen aus Edelhölzern herausarbeiten: (Pfeffer und Salz mit Gruss aus Vals). www.alessi.ch

4 Abfallhai-Ascher

Der Abfallhai ist ein gern gesehener Guest bei Hochparterre. Nun hat er einen intelligenten Aufsatz bekommen, denn steht man draussen und muss wieder rein, drückt man seine Zigarette gern formschön aus. Dies kann man zum Beispiel im Ascheraufsatzt mit Quarzsand, der den Abfallhai ergänzt, das preisgekrönte Abfallsystem, welches Werner Zemp für Brüco entworfen hat. www.brueco.ch

5 Xoa, Xylo, Yuba

Svenja John entwirft Schmuck und Taschen aus Kunststoff und schmückt diese mit exotischen Namen. Die Tasche Xoa wurde dieses Jahr mit dem Red Dot Award ausgezeichnet. Seit 1994 betreibt die Künstlerin ihr Atelier in Berlin und verarbeitet den Hightech-Kunststoff Makrolon und Makrofol zu Kleinodien. Broschen, Ketten, Armreifen florieren aus der bunten Fügekunst. Diese filigranen Parasiten werden von ihren Wirten stolz wie Orden getragen. In der Schweiz: Schmuckforum Zürich, Zollikerstrasse 12, 044 383 66 79

6 Meister im Dialogmarketing

Im Mai wurde in Zürich die Agentur am Flughafen zur kreativsten Schweizer Dialogmarketingagentur gekürt. Die fünfköpfige Crew kreiert unter René Eugster ihre Kampagnen in einer alten Lagerhalle am Flughafen in Altenrhein. Die Agentur erhielt Gold für die Kampagnen der Zürcher Büroeinrichter Rüegg-Naegeli und der Graf Malerei aus Buchs/SG, Silber- und Bronze für den Wellnessanlagenbauer Aquatec. Die kreativen Ostschweizer arbeiten u. a. für Griesser Storen und Rolladen, Aepli Metallbau, Colliers Rösti + Partner, Fülemann, TS Tor & Service und für Hautle Architekten. Gemäss WEMF handelte es sich in der Schweiz beim Dialog- bzw. Direktmarketing im Jahr 2004 um einen 1,25 Milliarden Franken schweren Markt mit stark steigender Tendenz. www.agenturamflughafen.com/

7 Die Villa, Ort der Verantwortung

„Gibt es überhaupt noch das Bedürfnis nach Baukultur, gibt es noch eine verantwortungsvolle Elite der Auftraggeber?“, fragte die Hamburger Reiners Stiftung, die alle zwei Jahre einen Preis zur Förderung von Architektur und Baukunst vergibt. Thema des Architekturpreises 2005 / 2006 war «Die Villa – gebauter Ort grosszügiger Privatheit». Teilnahmeberechtigt sind Architekturbüros aus Österreich, Deutschland und der Schweiz; die Preissumme beträgt 10 000 Franken. Vier Bauten zeichnete die Jury aus, zwei davon stehen in der Schweiz. Sandra Giraudi und Felix Wettstein erhielten einen Preis für das skulpturale Betonhaus «Le Terrazze» hoch über Lugano. Sabine Bär und Thomas Wild, die mit ihrem Büro Wild Bär Architekten, Zürich, zahlreiche charaktervolle Villen entworfen und ausgeführt haben, wurden für eine Villa in Erlenbach am Zürichsee ausgezeichnet (Foto). Mehr über den Zustand des architektonischen Verantwortungsbewusstseins unserer Elite erfährt man im Buch «Die Villa» (DVA), das die 35 eingereichten Bauten vorstellt.

Neues Werk für Schweizer

Der Geschäftsbereich Holz / Metall des Unternehmens Ernst Schweizer hat ein neues Fabrikgebäude bekommen. Entworfen haben die neue Halle in Möhlin Otto + Partner aus Liestal. Wichtig waren Hans Ruedi Schweizer nicht nur, dass die Betriebsabläufe der neuen Holz- / Metall-Rahmenfabrik stimmen, sondern auch die Umweltverträglichkeit: Das Haus erreicht Minergie-Standard und wird mit einer Pellet-Heizung befeuert. Um den Privatverkehr zu reduzieren, ist die neue Fabrik gut an den öffentlichen Verkehr angeschlossen. Weil das aber für viele Mitarbeiter noch lange kein Grund ist, mit dem Zug zur Arbeit zu fahren, müssen sie die Parkplätze mitfinanzieren. Mit Gesamtinvestitionen von 14,3 Mio. Franken wurden mehr als zehn Prozent des Umsatzes in die neue Holz / Metall-Rahmenfabrik investiert. www.schweizer-metallbau.ch

Mehr Humor ins Design

Mag Gott die Welt geschaffen haben, die Holländer schufen ihr Land selbst. Zuerst die Deiche, dann Grachten, später knallige Polizeiuniformen und sonnengelbe Bahnwaggons. Zum glanzvollen Bild des kleinen Landes hat Gert Dumbar nicht wenig beigetragen: Seit über drei Jahrzehnten prägt der niederländische Designer das Erscheinungsbild des Landes. Nun war der 66-Jährige, der 1967 in Den Haag sein eigenes Studio gegründet hatte, zu Gast am Design2context-Institut in Zürich. «Hören Sie nicht auf den Kunden», forderte er. Statt braver Pflichterfüllung mehr Humor, lautet sein Konzept, auch wenn es den Kunden zunächst irritieren mag. Für Dumbar sind das kleine Fehler und Zufälle, Absurditäten und Störfaktoren im Grafikdesign, worin er sich mit Gastgeber Ruedi Baurs Auffassung trifft. «Hat man im Team Spass, merkt das auch der Kunde», sagt Dumbar und verweist auf den Erfolg seiner «Fliegenoper», einer Miniaturopfer mit Fliegen als Hauptdarsteller. Die Eintrittskarten waren briefmarkengross.

Architekturschulen im Abseits?

Die Bau- und Immobilienwelt hat sich stark verändert und damit auch das Aufgabenfeld der Architekten. Die Entwurfsarbeit ist nur noch einer von vielen Bausteinen; ebenso wichtig ist das Wissen über Finanzierung, Vermarktung sowie Wert- und Funktionserhalt. Wer mithalten →

sda swiss design association
Weinbergstrasse 31
CH-8006 Zürich

sda@swiss-design-association.ch
www.swiss-design-association.ch
t +41 44 266 64 34
f +41 44 262 29 96

Design verbindet!

sda
swiss design association
vereint Designerinnen
und Designer aller
Disziplinen:

- Industriedesign
- Grafikdesign
- Computerdesign
- Textildesign
- Modedesign
- Schmuck-/Gerätedesign
- Ausstellungsdesign
- Raumdesign
- Designmanagement
- Design Lehrende
- Gestalter

Interessiert?

Werden Sie Mitglied!

Informationen zu allen
Aktivitäten von sda
swiss design association
finden Sie unter:
www.swiss-design-association.ch

Senden Sie den
Coupon an:

sda
swiss design association

oder schreiben Sie an:
info@swiss-design-association.ch

Anmeldung:	
Name:	
Vorname:	
Beruf:	
Strasse:	
Nr.:	
PLZ:	
Ort:	

→ will, muss sich als Studienabgänger das nötige Rüstzeug für das veränderte Arbeitsumfeld zusätzlich holen. Die Fachgruppe für das Management im Bauwesen stellt im Rahmen ihrer Reihe (18.15 Uhr – Gespräche zur Bauökonomie) die Frage: «Architekt oder Master in Real Estate Management?». Unter Leitung von Carl Fingerhuth debattieren Sacha Menz, ETH-Professor und Mitglied der ETH-Ausbildungskommission; Andreas Loepfe, VR-Präsident von Curem; Claudio Rudolf, Akquisition und Verkauf Liegenschaften Credit Suisse Asset Management, und ein Vertreter der Architekturbranche. 29.06.06, 18.15 Uhr, Maag-Areal, Anmeldung: Regina Kilchenmann, 044 633 31 15, kilchenmann@ibb.baug.ethz.ch

8 Lüsterne Badevergnügen

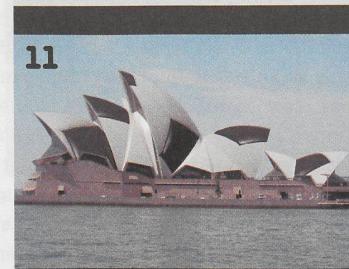
Der Architekturwettbewerb zum CS-Wettbewerb (win-a-house.ch) (Beilage zu HP 5/06) geht in die zweite von fünf Runden. Im Juni dreht es sich ums Bad, hier der Vorschlag von Christ & Gantenbein für ein Geniesserbad. Alle drei Gewinnerteams (Christ & Gantenbein, Guidotti & Guidotti, Fournier Maccagnan) haben jeweils ein Bad für den Anspruchslosen, für die Familie und für den Geniesser ausgearbeitet und in ihr Einfamilienhaus eingepasst. Mitmachen und gewinnen ist einfach und kann man fortlaufend. Anmeldung: www.win-a-house.ch

9 Noch eine neue Messe

Unter dem alles und nichts sagenden Motto «Leben, Wohnen, Arbeiten: Das beste Design unserer Zeit» rief die Messe Frankfurt gemeinsam mit der Stylepark die neue Messe «The Design Annual» ins Leben. Rund 70 Hersteller und Designer präsentierten an fünf Tagen Möbel, Leuchten, Bäder, Küchen, Bezugsstoffe, Lichtschalter, Heiztechnik oder Fitnessgeräte. Die Schau war kuratiert, ein Novum für deutsche Designmessen. Die Ausstellungsarchitektur von Clemens Weisshaar und Red Kram simuliert passend zum Veranstaltungsthema «inside: urban» einen dichten, asymmetrisch aufgebauten Stadtraum. Er erlaubt entspanntes Flanieren durch die Fussgängerzonen des «High-end-Design» zwischen Moroso, Vitra oder Hannes Wettstein und einigen Newcomern wie Lightpeople. Hersteller Nils Holger Moormann etwa lobte die Möglichkeit, endlich einmal intensive, stresslose Gespräche führen zu können. Und auch Elmar Flöttotto von Authentics war begeistert von der (idealen Kommunikationsplattform). Dialog wurde gross geschrieben: Toyo Ito, Jürgen Mayer H., Peter Saville oder Patrizia Moroso zählten zu den vielen Referentinnen und Referenten, die täglich auftraten. Nicht die Messe als solche – denn das Defilée der Besten wies durchaus Lücken auf –, sondern das dichte Nebeneinander von Diskurs und Ausstellung machten «The Design Annual» zu einem besuchenswerten Format. www.thedesignannual.com

10 Modischer Stahl

«Fashionsteel» entwirft modische Produkte, die trotzdem von Bestand sein sollen, wie der Name sagt. Die Basler gründeten als Autodidakten ihr Label und vertrieben damit eine mit einer Schweizer Armeedecke bezogene Sitzbank. Diese gibt es mittlerweile auch mit neutralem Bezug und Polster und die Designer wurden zu Studenten. Sie wollen lernen, für die industrielle Produktion zu entwerfen. Noch sind die meisten ihrer ehrgeizigen und technisch versierten Entwürfe Einzelanfertigungen: Eine Kleiderstange, die stabiler wird, je mehr Kleider daran hängen, eine Kommode, unter deren Neoprenbezug sich ein de-



montierbares Gerüst versteckt, eine Biertischgarnitur aus Edelstahl und beschichtetem Aluminium, die sich flach zu einem Paket zusammenlegen lässt. www.fashionsteel.ch

11 Leder des Lebens, Folge IV

Um das Opernhaus von Sydney ranken sich Legenden. Weshalb war es ausgerechnet dem Dänen Jørn Utzon vom anderen Ende der Welt vergönnt, die Spitze der Stadt am Meer zu besetzen? Die einheimischen Architekten kochten vor Neid – bald aber sollten alle Australier vor Freude hüpfen. Utzon war dem Fussball verfallen, wie für europäische Architekten üblich. Eines Tags entfaltete er vor Sydneys Bürgermeister einen Plan, der zauberhaft geschachtelte Schalen zeigte. Jørn Utzon sah darin einen zerlegten Riesenfussball – eine Art Opfertempel für die glücklose australische Nationalelf. Der Bürgermeister dagegen sah in Utzons Plan ein gigantisches Segelschiff; die dunklen Flecken hielt er für Schatten (welcher Bürgermeister kann schon Pläne lesen). Ohne das Missverständnis zu klären, verliess Utzon Australien. Der Malerpolier hielt sich an die Erklärungen des Bürgermeisters und strich das Gebäude in reinem Weiss. Doch Utzons Tempelzauber wirkte trotzdem: 1974, ein Jahr nach Fertigstellung des Opernhauses, schafften die Australier erstmals die WM-Qualifikation.

12 Die Büchertasche

Nach der Tasche für die Flasche gibt es jetzt auch die Tragetasche für Bücher: eine Form, die ganz ihrem Inhalt angepasst ist, ein Bücherkorsett. Kein Inhalt, keine Tasche. Was dann? Plastik für den Müllheimer, ein Transportgerüst oder ein falscher Schmuck für an die Wand.

Tschumi's flexible Landschaft

Die Architekturbiennale in Venedig findet diesen Herbst zum zehnten Mal statt; sie wird vom Londoner Architekten und Stadtplaner Richard Burnett kuratiert. Der Titel lautet «Stadt, Architektur und Gesellschaft», gefragt wird nach der «Rolle von Architekten beim Aufbau von demokratischen und nachhaltigen urbanen Gemeinschaften». Im Schweizer Pavillon wird der 62-jährige Architekt Bernard Tschumi ausstellen, teilt das Bundesamt für Kultur mit. Tschumi stammt aus Lausanne und arbeitet seit langem in Paris. In Venedig zeigt Tschumi ein Bauprojekt für eine Karibikinsel, für welches er eine flexible Landschaft mit Gebäuden und Gärten entworfen habe. Diese eigne sich sowohl für ein Geschäftszentrum, ein Hotel, eine Touristenanlage oder eine Einkaufszone. Das tönt zwar nicht sehr urban, aber die «flexible Landschaft» macht uns neugierig – hoffen wir, sie mache einst ein Ziel her für eine Hochparterre-Leserreise. Giardini Venedig, 10.09.06 – 19.11.06

UVEK im Gegenwind

Ein Atrium, in dem die Pflanzen in der Winterskälte eingehen, Treppen, die so rutschig sind, dass ein Warnschild aufgestellt werden muss, Sonnenstoren, die sich senken, wenn sie das nicht tun sollten, und eine Kantine mit beschränkter Kapazität der Küche – mit einer Mischung aus Entsetzen und Schadenfreude sind die Baumängel am UVEK-Neubau in Ittigen (HP 4/06) von den Nutzern und der Presse kommentiert worden. Oder sind es doch nur Kinderkrankheiten? Bundespräsident Leuenberger ist optimistisch. An der Eröffnung stellte er den Neubau in eine Reihe mit dem Turm in Pisa, der schief steht, dem Hundertwasser-Haus in Wien, das undicht war, und dem KKL,

wo die Leute in die Wasserbecken fielen. Erwähnt hatte er auch Le Corbusiers Villa Turc in La Chaux-de-Fonds, in der sogar die Küche gefehlt habe. «Sogar das UVEK pilgerte dorthin, um diese Sensation zu bewundern», sagte der Bundespräsident. Keine Küche in der Villa? Mitnichten. Entweder war der Bundespräsident noch nie persönlich in der Villa (Bildungslücke) oder jemand hat ihn schlecht informiert (das K vom UVEK) oder er kann schlecht Pläne lesen (Er ist Magistrat, nicht Architekt).

Bilanz ziehen in Neu-Oerlikon

Bereits 14 Jahre nach dem Wettbewerb sind 1400 Wohnungen für 3000 Bewohner sowie 7000 Arbeitsplätze entstanden. Den urbanistischen Kraftakt haben die Bewohner mit verwaisten Parks und fehlendem Quartierleben bezahlt. Am Nordfest diskutieren über Neu-Oerlikon Christian Schmid, Co-Autor «Die Schweiz – ein städtebauliches Portrait», Silva Ruoss, Gewinnerin Ideenwettbewerb Zentrum Zürich Nord 1992, Christian Hubschmid, Bewohner, sowie Peter Lehmann, Swiss Prime Site. Leitung: Roderick Höning, Hochparterre. Podium: 25.6.06, 13–14 Uhr, Zürich, www.nordfest.ch,

Rinderwahnsinn

Schon vor einem Jahr machte sich Hochparterre Sorgen. Im Juniheft (HP 6-7/05) rannte eine offensichtlich vom Rinderwahnsinn (BSE) befallene Kuh aus ihrem Plakat direkt auf die Betrachter zu. Ein Jahr später hat die Krankheit auch die Gattung der Kamele erfasst. Warum? Weil Tunesien das Gastland der Ausstellung für Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie ist und weil ein von BSE geplagtes Kamel die treffendste Verkörperung dieses Landes ist. Genauso wie die rasende Kuh aufs beste den Kanton Bern darstellt. Den Beweis liefert das Publikum. Es reisst das rasende Kamel den Erfindern aus den Händen. Der Illustrator ist Frank Neidhardt und Contexta die Werbeagentur.

Ehre für Robert Haussmann

Der Verband der Schweizer Designerinnen und Designer sda swiss design association hat Robert Haussmann zum Ehrenmitglied ernannt. Robert Haussmann war Gründungsmitglied des Vorgängerverbandes SID und nahm die Huldigung mit einem bescheidenen Lächeln an. «Robert Haussmann steht exemplarisch für einen Designbegriff, der die Disziplinen Produktgestaltung, Innenarchitektur und Architektur zusammenbringt», führte Verbandspräsident Gregor Naef aus. Die Ehre, Ehrenmitglied zu werden, hätte er nicht erwartet, er freue sich aber umso mehr, dankte Robert Haussmann. Und setzte damit den unbestrittenen emotionalen Höhepunkt an dieser Jahresversammlung bei Crédit Baumann in Langenthal.

Stadtwanderer Vermisstanzeige

Vermisst wird der Pfeil. Als der Stadtwanderer noch jung war und viele «Bibili» hatte, da lernte er den Beruf des Hochbauzeichners. Das war ein Handwerk: Er musste zum Beispiel mit dem Glasfaserradierer umgehen können und mit der Rasiertklinge. Pläne wurden mit Reissschiene und Dreieck auf transparentes Papier gezeichnet, so unvorstellbar das heute auch ist. Auf diesen Plänen gab es von allen anerkannte Spielregeln, eine davon hieß Eingangs-, eine andere Treppenpfeil. Jeder Haus- oder Wohnungseingang war mit einem schwarz ausgefüllten Dreieckpfeilchen markiert, damit alle sofort merkten: Hier gehts hinein. Eigens mit dem Dreissiggraddreieck gezeichnet und mit dem Rapidografen ausgefüllt, setzte der Bauzeichner seine Duftmarke vor die Tür.

Gehts hinauf oder hinunter? In den Grundrisen erklärte ein Pfeil die Richtung, in der die Treppe stieg. Auch Rampen hatten ihren Pfeil. Man hatte sich darauf verständigt, dass der Pfeil immer nach oben zeige. Nur die Amerikaner schrieben «up» und «down» daneben und schossen ihre Pfeile in beide Richtungen. Der Pfeil ist ein bescheidenes grafisches Kürzel, aber er erleichtert das Planlesen. Simpel ist der Pfeil, aber hilfreich. Heute ist er kaum mehr anzutreffen, der Treppen- und Rampenpfeil. Auch der Nordpfeil ist selten geworden und gehört heute zu den bedrohten Arten. Die Pfeile sind aus den Publikationsplänen verschwunden. Vermutlich haben die Computer sie verschluckt.

Vermutlich waren sie zuwenig schön, genauer, nicht «sexy and sophisticated» genug. Sie machten auf dem internationalen Parkett, auf dem sich ein ernst zu nehmender Architekt heute bewegt, eine hinterwäldlerische Figur. Im Weiteren kann man sich ja ohnehin darauf verlassen, dass niemand die Pläne genau studiert, weil das zu mühsam ist. Die Preisrichter und die «Heftleser» sollen sich an den wohlgetroffenen Renderings erlauben und damit zufrieden sein.

Jeder Pfeil hat eine Richtung, nur eine. Ob er damit zu eindeutig ist? Starben die Pfeile aus, weil sie der Flexibilität widersprechen? Will man aus allem alles machen, stört eine eindeutige Zuweisung. Zu rechthaberisch und zu direkt ist jeder Pfeil. Aber auch zu altmodisch. In den Blobs verirrt er sich, den Amöbenformen ist er nicht anschmiegsam genug, den schiefen Wänden ist er zu gerade, kurz, er bleibt bockig und beharrt seinem Beruf: zeigen.

Sinnlich ist er auch nicht, der lehrhaft ausgestreckte Zeigefinger ist sein Urahn. Man kann ihn nicht zum Herstellen von Stimmung gebrauchen, er eignet sich nicht zum Unterstreichen der Materialität. Ein rein intellektuelles Konstrukt ist er, ein Instrument der falschen Sachlichkeit. Reduzieren kann man ihn kaum, nur weglassen. Zusammenfassend: Der Pfeil ist abgeschossen, endgültig.

Trotzdem sehnt sich der Stadtwanderer nach dem Pfeil. Dem Eingangspfeil, der ihm auf den Grundrisen ein Merkmal war, besonders jetzt, wo die Wohnungsgrundrisse in Bewegung geraten sind. Wie verankert man eine Wohnung im Plan? Richtig, mit dem Eingangspfeil. Wie gibt man einer Treppe einen Steigsinn? Genauso, mit dem Treppenpfeil. Wieder Pfeile braucht der Plan.

Ideen. Zeit. Raum.

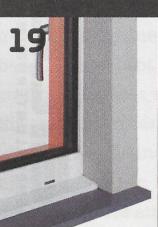
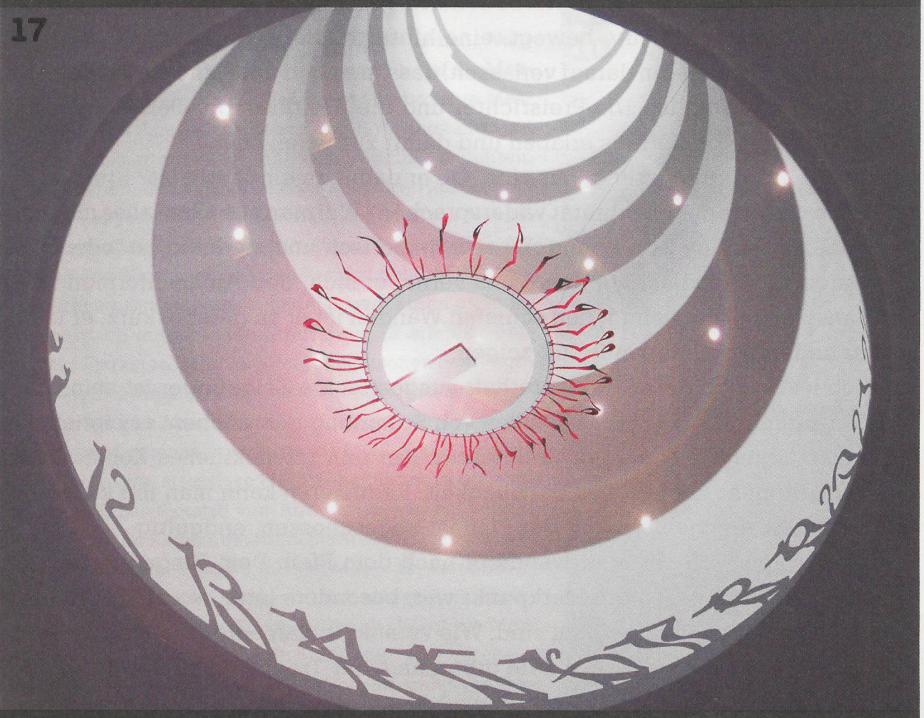
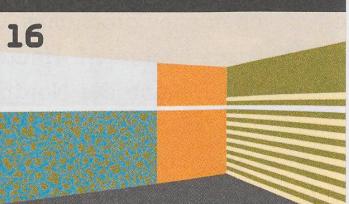
Kosten. Termine. Planung.

Sie realisieren die Architektur. Wir kümmern uns um den Rest.

Halter Generalunternehmung AG
Hardturmstrasse 134
8005 Zürich
Telefon 044 438 28 28

www.halter-gu.ch

halter
GENERALUNTERNEHMUNG



13 Zu Besuch bei Castiglioni

Es ist, als ob er nur kurz einen Espresso trinken gegangen wäre: Im Atelier ist die Gegenwart von Achille Castiglioni noch spürbar. Vor viereinhalb Jahren ist der Altmeister des italienischen Designs gestorben. Nun ist sein Designstudio als temporäres Museum für die Öffentlichkeit zugänglich. Ermöglicht hat dies die Triennale in Mailand, die einen 5-Jahres-Vertrag mit Castiglionis Erben geschlossen hat. Das Atelier wurde sozusagen als geschlossenes System komplett in die ständige Designsammlung aufgenommen, die fünf Räume im Erdgeschoss des Stadtpalastes gegenüber dem Castello konservieren ein wenig von der Atmosphäre, die den Maestro zu seinen kongenialen Entwürfen anregte. Wer Glück hat, erlebt eine Privatführung voller Anekdoten mit Castiglionis Witwe Irma oder seiner lebhaften Tochter Giovanna. Studio Museo Achille Castiglioni, Piazza Castello 27, Milano, Öffnungszeiten: Mo-Fr 10-13 Uhr, 0031 02 805 36 06.

14 Bahnhöfe zum Verschicken

Wer Hochparterre abonniert hat, erhielt mit der letzten Ausgabe das Sonderheft des Vereins Public Paradise (Was wird aus den Regionalbahnhöfen?). Die Bilder zu den vierzehn Referaten stammen von der Fotografin Xandra Linsin. Sie hat die Bilder nicht nur fürs Heft gemacht, sondern auch für ein Postkartenset, mit dem die Regionalbahnhöfe in der ganzen Welt verschickt werden können. Set mit 14 Postkarten, CHF 10.-, Bezug: Verein Public Paradise, kontakt@publicparadise.ch

15 Auch Dose, nicht nur Leuchte

Die Leuchtenfamilie Tic ist fruchtbar. Nach dem Wand- und Deckenfluter haben die Entwickler von Tic Beleuchtungen aus Allschwil weitere Familienmitglieder gezeugt. Eines ist die stufenlos höhenverstellbare Decken-Pendelleuchte. Darin können auch Steckdosen und -kontakte, zum Beispiel ein Beamer-Anschluss, integriert werden. Endlich einmal eine elegante und intelligente Lösung eines alten Gestaltungsproblems, mit der auch anspruchsvolle Architekten und Interiordesigner leben können. www.tic-light.ch

16 Förderpreis zum Dritten

Schon zum dritten Mal schreibt Kaspar Dieners Inneneinrichtungsgeschäft in Winterthur den Kaspar-Diener-Förderpreis aus. Diesmal ist das Thema die Farbe: in einem einzigen Raum, einem Raumensemble oder in den Räumen eines ganzen Gebäudes. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer – Alterslimite 40 Jahre – können ein speziell entworfenes, fiktives Projekt einreichen oder ein bereits realisiertes Objekt. Mitmachen darf, wer im Kanton Zürich studiert oder arbeitet, oder im Kanton heimatberechtigt ist oder wohnt. In der Jury sitzen: Paul Bürki, Leiter Farbkurse ZHW, Fabian Weber, Innenarchitekt, Sonja Becker, Gewinnerin 2005, und Werner Huber, Redaktor Hochparterre. Anmeldeschluss 1.09.06, Abgabe 20.–24.11.06, www.kaspardiener.ch

17 Rotierende Uhr

Eine Sonnenuhr, die ohne Sonne auskommt: Das ist Warp. Entworfen hat sie Simon Husslein, langjähriger Mitarbeiter von Hannes Wettstein. Er macht am Londoner Royal College of Arts RCA einen Master in Design Products. Warp wurde eigens für die Ausstellung Disturbances im Great Eastern Hotel entwickelt. Nun hängt sie im sechsgeschossigen Treppenauge des Hotels. Digital entwickelte Formen werfen Zahlen an die Wand, sobald das sich drehende Licht auf sie fällt. www.platform10.co.uk

18 Garbal zum Aufkleben

Pro Patria widmet dem Garten der Villa Garbal in Castasegna eine Sonderbriefmarke. Die Landschaftsarchitektin Jane Bähr de Salis hat den Garten mit der grossen Pergola in Stand gesetzt. «Vom respektvollen Umgang mit der Geschichte des Gartens zeugen unter anderem die alten Kamelien und Rhododendren im unteren Garten», schreibt Pro Patria. Die Farbenpracht stehe in der Tradition der Alpen-Südtäler. Für die Sanierung der Villa von Gottfried Semper und für den neuen Turm mit Gästezimmern hatte das Basler Architekturbüro Miller & Maranta 2004 den Goldenen Hasen (HP 12/04) und 2005 eine Auszeichnung im Rahmen des Betonpreises erhalten. Schön, dass nun auch der Garten geehrt wird. Entworfen haben die diesjährigen Pro-Patria-Briefmarken Beat Leuenberger und Jürg Glässer vom Atelier für visuelle Gestaltung, Bern. www.propatria.ch

19 Mehr Glas!

Der Altstätter Fenster- und Türenfabrikant Ego Kiefer hat ein neues Fenster entwickelt. Es heisst XL und lässt wegen seines speziellen Profils mehr Licht ins Haus. Die Ansichtsbreite beträgt nur noch 10 gegenüber 30 Millimetern bei herkömmlichen Fenstern. Damit steigt logischerweise auch der Glasanteil. Er beträgt 85 Prozent gegenüber 75 Prozent bei konventionellen Fenstern. www.egokiefer.ch

20 Stadion Thun: Zu teuer

Warum lehnten die Thunerinnen und Thuner das Projekt für ein neues Stadion im Februar ab? Das Thuner Parlament gab dazu beim Sozialforschungsinstitut GFS Bern eine Befragung in Auftrag, wie der Berner «Bund» berichtet. Die wenig erstaunende Kernaussage der 1017 Befragten: 55 Millionen Franken waren zuviel und das hinzukombinierte Einkaufszentrum unerwünscht. Auf die Frage nach Zukunftsszenarien lauteten die Antworten: Entweder ein neues Stadionprojekt ohne Einkaufszentrum, ein rein privat finanziertes Stadion oder eine Sanierung des alten Lachenstadions. Claude Longchamp und Urs Bieri von GFS meinten, ein Vorschlag ohne Einkaufszentrum hätte wohl die besten Chancen. Das bedeutete aber höhere Kosten für die Stadt. Ob die Stimmberichtigten von Thun diesen zustimmen würden, könnte das Parlament ja vor der nächsten Abstimmung herausfinden.

Höhere Schreiner

Die Schreiner-Technikerschule Zug STZ wird zur Höheren Fachschule für Technik und Gestaltung HFTG. Für einmal erwuchs der dazu notwendigen Änderung des Schulgesetzes keine Opposition; der Zuger Kantonsrat hat auch das Einführungsgesetz Berufsbildung gutgeheissen. Selbst →

Jakobsnotizen Architekturwandern in der Surselva

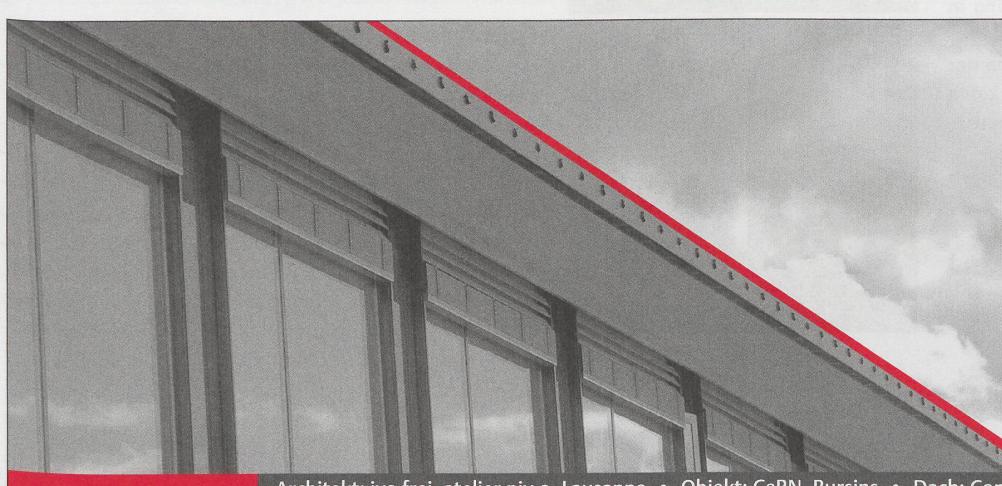
Vom Bündner Oberland gibt es unterschiedliche Karten. Die schweizerische Landeskarte gibt den Überblick, sie zeigt, wie die Abgründe in die Rheinschlucht stürzen, wo die Wälder, die Strassen, die Dörfer sind und wo der Piz Terri ist. Diese Karte geht mit der Zeit. Wenn man die von 1956 über die aktuelle legt, ist der Piz Terri immer noch 3149 m ü. M. hoch, hinter Vals, wo auf der aktuellen ein See eingezeichnet ist, gab es noch den Weiler Zervreila, die Landstrassen waren so breit wie heute die Waldwege und bei Schnaus gab es keine Kehrichtdeponie.

Eine andere Karte gibt es vom ETH Studio Basel. Sie heisst «Städtebauliches Porträt» (HP 11/05). Auf ihr ist die Surselva ein grosser brauner Fleck mit zwei kleinen blauen Tupfern. Die Farbe ist trostlos wie die Wortwahl: «Alpine Brache». Ein paar Jahre noch wird der «Tolggen» am Tropf der fiebrig Metropole hängen. Dann ist fertig, denn die, die dort oben leben, bringen nichts zu Stande. Die grünen Waldflächen der Landeskarte, Ausgabe 2025, werden das meiste zudecken.

Man kann aber auch eine Karte anschauen, die jüngst in der Surselva entstanden ist. Nicht auf Papier, sondern auf www.region-surselva.ch. Sie zeigt Wege vom Gelben Haus in Flims zur Therme Vals über Vrin zum Kloster Disentis. Sie führt zu Ziegenställen, zu Schulhäusern, über Brücken vorbei an barocken Herren- zu Holzhäusern von Gion Antoni Caminada. In 14 Kategorien von «zeitgenössischer Architektur» bis «Kraftwerke» sind an die tausend Bauten platziert. Wer auf einen Bau klickt, erhält Bilder, Texte und Wegbeschriebe auf seinen Bildschirm. Man kann sich nach Belieben eine Route zusammenstellen lassen: «Kirchen und Kapellen» oder von «Vals nach Vrin». Ausdrucken, als GPS-Datei laden, abmarschieren.

Die Surselva liegt im Herzen der von den Basler Forschern entdeckten «Alpinen Brache». Ihre Menschen haben das Drama der Armut verlassen können und auch die katholische Kirche sitzt ihnen nicht mehr so im Genick. Die ökonomische und kulturelle Entwicklung war und ist möglich, dank einer Regional- und Entwicklungspolitik, die von den reichen Gegenden im Unterland Geld holte und ihnen günstigen Strom produziert. Gewiss, die Surselva ist wirtschaftlich schwächer als Zürichs Paradeplatz, aber die Baukultur ist bemerkenswert. Und man hat offenbar die Nase ab und zu vorn, wenn es um Technologie geht. Also hat Duri Blumenthal, der Geschäftsführer des Regionalverbandes, mit der Computerfirma Geo Tracks aus Cham den ersten regionalen Architektur- und Kulturführer ins Netz gestellt. Die Studiobasler mögen in ihrem Porträt dem Profit aus derart sanftem Tourismus nicht recht glauben. Mitten in der Surselva Brache steht aber die Valser Therme, wo ich mich im Wasser treiben lasse, im Feuerbad aufkoche, Hunger, Durst und Schlaf stille und am andern Tag mit Freude über den Genuss einen rechten Batzen an der Rezeption ablieferne. Vals ist kein Rezept, aber Teil einer Region, die von Vals lernen wird. Wie, das kann man kreuz und quer wandernd kennen lernen.

Architekturwandern auf www.geo-tracks.com und hochparterre.ch, erste Region: Surselva. Technik, Koordination und Finanzierung: Eduard Amrhein, Geo Tracks; Inhalte und Wege: Leute aus den Regionen zusammen; Auswahl der Bauten: Roderick Höning, Hochparterre. In diesem Jahr werden weitere Touren in Graubünden, im Tessin, in der Innerschweiz, am Bodensee sowie in Neuenburg und im Jura eingerichtet.



Architekt: ivo frei, atelier niv-o, Lausanne • Objekt: CeRN, Bursins • Dach: Contec

contec
sicher schnell
ABDICHTUNGEN AUS KAUTSCHUK

contec.ch • Tel. 0333 460 600

→ das Schreinergewerbe steht hinter der Neuausrichtung. Ausgebildet werden die Schreiner künftig vermehrt in Technik und Gestaltung. Die HFTG will das Wissen um Raumgestaltung, Design, Informatik und technische Belange in der Fertigungsplanung und -technik fördern.

21 Olympia St. Moritz zum Zweiten

Das Stadion der olympischen Spiele von 1928 und 1948 wird zur Villa für Rolf Sachs (HP 4/06). Die St. Moritzer werden in den nächsten Wochen abstimmen, was mit dem alten olympischen Eispavillon des Hotels (Kulm), ein paar Fussminuten neben dem werdenden Ferienhaus geschehen soll. Der heute lotternde und klappernde Bau soll mit 3,5 Millionen Franken ein Ort werden, von wo aus die Menschen angefeuert werden, Sport zu treiben. Das geplante Olympia House wird aber auch ein Museum mehr in der dichten Schweizer Museumslandschaft, das Dokumente des Wintersports zeigen wird. Kurator ist Kilian Elsasser.

22 Fallendes Auge, Aquarien

«Elmore Vella litt unter etwas, das in ihrem Berufsstand (fallendes Auge) genannt wurde ... In ihrer Gegenwart brachen Sets in sich zusammen, Kameramänner stolperten über Kabel und ganze Reihen von Can-Can-Tänzerinnen fielen von der Bühne.» So fängt der Videofilm-Trailer der niederländischen Künstlerin Saskia Olde Wolbers an. Gemeinsam mit drei anderen Werken ist er im Stedelijk Museum in Amsterdam zu sehen. Olde Wolbers baut kleine Filmsets in Aquarien, die sie dann unter Wasser setzt. Was auf den ersten Blick wie surreale Computeranimationen aussieht, sind in Wirklichkeit handgearbeitete Mini-Landschaften aus Plastikabfällen, Joghurtbechern, Folien und Drähten. Durch diese menschenleeren Filmsets gleitet die Kamera, während eine hypnotische Stimme aus dem Off eine Geschichte dazu erzählt. Meist geht es dabei um Menschen, die sich in einer Welt zwischen Fiktion und Realität verlieren. Vor Olde Wolbers' Filmen bleibt man fasziniert kleben – wie die Fliegen an der fleischfressenden Pflanze, die nach Elmore Vella benannt wurde und gleichzeitig ihr Verderben war. Saskia Olde Wolbers, «The Falling Eye», Stedelijk Museum, Amsterdam, 23.06.06–24.09.06, www.amsterdamblog.hochparterre.ch,

23 Alles so schön bunt hier

Die Farbgestaltung einer Wohnsiedlung stelle ganz besondere Ansprüche an die Architekten und Farbgestalter, meinte der Geschäftsführer des Deutschen Lackinstituts, Michael Bross (links im Foto). «Farben sind ein wesentliches Element der Architektur», erläuterte Rolf Disch (Mitte) seinen Planungsansatz. «Besonders an grauen Tagen sind die farbigen Fassaden für sie von hohem Stellenwert». «Sie gehört in die Jetzzeit», brachte es Jurysprecher Klaus von Saalfeld (rechts) auf den Punkt. Das, worum es geht, ist im Hintergrund knapp zu erkennen: Dischs Solarsiedlung in Freiburg im Breisgau. Sie wurde zu «Deutschlands schönster Wohnsiedlung 2005/2006» gekürt. Von wem? Von der deutschen Lackindustrie natürlich, die zu einer (stärkeren) Befassung mit der Farbgestaltung von Siedlungen beitragen möchte. Das heisst: Braucht Farben und Lacke.

24 Schöner Schrank

Er ist unser heimlicher Liebling: der textile Schrank Dress-code, den Jörg Boner für den deutschen Hersteller Moormann gestaltet hat (HP 12/05). Nun wurde er mit dem IF Gold Design Award 2006 ausgezeichnet. www.moermann.de



25 Fassaden sind Mode

Christo hüllte Stoffe um Gebäude, Claudine Brignot hüllt Fassaden um Körper. Das Berliner Modelabel urban speed drückt die Fassadenmuster des Café Moskau, des ehemaligen Centrum Warenhaus und des Palastes der Republik auf Röcke. Junge Frauen erweisen diesen alten Fassaden ihre Ehre, indem sie mit ihnen herumrennen. Doch wahrscheinlich fühlten sich die alten Häuser wohler in ihren Hüllen, denn die Stoffe sind ziemlich sperrig.

Streit um drei Buchstaben

Der «Bund Schweizer Architekten» hat einen Streit um die Abkürzung «BSA» gewonnen. Laut Bundesgericht ist dem Softwarehersteller-Verband «Business Software Alliance» zu Recht verboten worden, in der Schweiz nur unter dem Kürzel «BSA» aufzutreten. Das Zürcher Obergericht hatte der amerikanischen «Business Software Alliance» 2005 auf Klage des Vereins «Bund Schweizer Architekten» untersagt, in der Schweiz den Namen «BSA» zu verwenden, ohne einen klärenden Zusatz anzufügen. Der Architektenbund ist laut dem Bundesgericht ein in der Schweiz renommierter Berufsverband und die drei Buchstaben «BSA» würden allgemein als Hinweis auf den Architektenbund verstanden. Das Verbot umfasst auch die Internet-Adresse der Vereinigung (www.bsa.ch). Die Software Alliance tritt jetzt unter der Adresse (www.bsa.org) auf.

UK fördert Design, aber wie

Designförderung ist Wirtschaftsförderung, dass wissen die Briten. Deshalb verzeichnete die Designindustrie in England 2005 einen Umsatz von 11,6 Milliarden Pfund. Seit 1986 besteht die Organisation DBA Design Business Association, um Design als Wirtschaftsfaktor zu fördern – seit siebzehn Jahren mit einem Award für Firmen, die mit Design ihren Erfolg vergrösserten. Und der Design Council fördert mit Unterstützung des Handels- und Industrieministeriums seit sechzig Jahren erfolgreich britisches Design im In- und Ausland. Das sind nur zwei der Organisationen, von denen die Schweizer Designförderer lernen könnten, wie es geht. Auf Initiative der Regierungsorganisation UK Trade & Investment war sie eingeladen, ihr Wissen mit einer Reihe von Firmen und Designern auszutauschen. Hoffen wir, dass es was nützt. www.dba.org.uk

Schweizer Kunst im Netz

Das Schweizerische Institut für Kunsthistorische Wissenschaften (SIK) macht seinen Wissensschatz über das Internet zugänglich: 14 000 Künstler, 15 000 Ausstellungshinweise, 3000 Abbildungen, 1200 Lexikonartikel zu den bedeutendsten Schweizer Künstlern. Bis anhin musste man für diese Informationen persönlich ins SIK nach Zürich fahren, nun kommen sie kostenlos zu einem nach Hause. www.sikart.ch

Foster statt Rossija

Norman Foster ist mit seinen Partnern nicht nur am Zürichberg am Wirken (Seite 60, Umbau Hotel Dolder), er soll auch Moskau zu zusätzlichem Architekturglanz verhelfen. Foster soll einer der Architekten sein, die die Neubauten auf dem Gelände des Hotels Rossija erstellen werden. Dort sind zurzeit die Abbruchhämmer am Werk und sie haben viel zu tun: Allein die Beseitigung des einst grössten Hotels in Europa wird 622 Millionen Rubel, knapp 29 Mio. Franken, kosten. Wie die Bauten aussehen sollen, weiß man noch nicht, doch deren Fertigstellung erwartet Developer Shal-

wa Tschigirinskij auf Ende 2009. Dies ist bereits die dritte Zusammenarbeit zwischen Foster and Partners und Tschigirinskij's ST Development. Die Briten sollen schon bei der Umsetzung der Inseln von Neu-Holland in St. Petersburg und beim Bau des Rossija-Towers im neuen Büroviertel Moscow City mit von der Partie sein. Ob den Ankündigungen auch Taten folgen? Das weiß man im besten Fall, wenn die Baumaschinen auffahren.

Design in Langenthal

«Denken mit den Händen» lautet das Motto des elften Designers' Saturday in Langenthal. Kurator Sergio Cavero nimmt damit auf, was eine Zürcher Agentur aus ihrem Namen gekippt hat: Applied Intelligence. Gutes Design hat mit handfester Intelligenz zu tun, so die These. Zur handfesten Freude wird auch die Bar beitragen, die Hochparterre zusammen mit dem Verband der Innenarchitekten vsl.asai betreibt. Langenthal, 4./5. November, www.designerssaturday.ch

Zumtobel neu

Die Leuchtenfirma Zumtobel aus Dornbirn hieß einmal so, dann übernahm sie die Firma Staff und hieß Zumtobel Staff. Dann übernahm sie weitere Firmen und hat heute Filialen in über hundert Ländern. Doch seit Ende April heißt sie wieder wie 1950, als sie noch ein kleines Vorarlberger Unternehmen war: Zumtobel. www.zumtobel.ch

Das Design zur Kunst

«Design.05» in Miami, ausgerichtet zur Art Basel Miami, brach letzten Herbst alle Rekorde. Anfang Juni zog die gerade mal 24-jährige Ambra Medda mit ihrer Messe nach Basel, zur Art. Doch der Blick zurück auf Design, das «collectable» geworden ist, reichte ihr nicht. Mit dem «Designer of the Future Award» wurde die gerade mal ein Jahr alte britische Designfirma Established & Sons ausgezeichnet, die offensichtlich das Potenzial hat, zukünftig Design zu produzieren, das irgendwann in der Galerie, im Auktionshaus und im Museum landet. Die in der Kunst so perfekt bewährte Wertsteigerung lässt sich, wen wunderts, mit Gewinn auch auf Design übertragen. www.designmiami.com

Schaufenster, interaktiv

Window shopping und bewegte Bilder haben viel miteinander zu tun: die Lust am visuellen Konsum hält auch das Kino am Leben. Das belegte die Filmwissenschaftlerin Ann Friedberg schon 1993 mit einer Studie über das postmoderne Kino. Nun können wir ihre Interpretation endlich überprüfen: Die Zürcher Agentur Frontwork bietet ein interaktives Schaufenster an, überführt also das statische ins bewegte Bild. Wollen wir das wirklich? www.frontwork.ch

Estermann Der Krug geht zum Brunnen, wo er nicht bricht

Estermann Die Strasse führt zum Dörfchen auf der Sonnenterrasse. Sie ist wie aus dem Ei gepellt, mit Kurven, die elegant in den Hang geschnitten und mit Kunstdämmen und Natursteinmauern befestigt sind. Ich denke an den Flickenteppich der Zürcher Bahnhofstrasse. Und die Felsbrocken, die den Schmuckdieben die Zufahrt übers Trottoir abblocken sollten.

Die Schweiz ist ein Land mit Unterschieden. Das sei gut so, sagen auch die Bergler. Nur die Einkommensunterschiede müssten schwinden, damit die Schweiz nicht auseinander falle. Die Politiker reden von «Kohäsion». Darum fließen die öffentlichen Gelder aufwärts, vom Mittelland und den Voralpen in die Berge.

Zum Beispiel bei den Verkehrsabgaben. Zwei Drittel der Mineralölsteuern werden in den Städten eingefahren. Aber im Kanton Zürich fließt nicht einmal die Hälfte in Strassenprojekte zurück. Anders bei den Bergkantonen. Sie setzen nicht allein ihre eigenen Abgaben, sondern zusätzlich ein Drittel der schweizerischen Verkehrssteuern in Strassen um. Pro Kopf fast doppelt soviel wie im Flachland.

Jetzt soll alles besser und die Schweiz gleicher werden. Obwohl der Kanton Zürich erneut zur Kasse gebeten wird, hat er zum neuen Finanzausgleich (NFA) ja gesagt. Der NFA soll den finanzschwachen Kantonen geben, was sie brauchen, und zwar zu freier Verfügung. Sie sollen nicht länger gezwungen sein, ihre Mittel in den Strassenbau zu buttern. Im Gegenzug soll die Sachpolitik des Bundes nicht umverteilen müssen, sondern sich ausschliesslich nach sachlichen Kriterien richten.

Unter dem Strich wird der neue Finanzausgleich den finanzschwachen Regionen jährlich eine Milliarde mehr zur Verfügung stellen. Gut ein Viertel davon bildet der «geografisch-topografische Lastenausgleich» für Infrastruktur- und Unterhaltskosten, die wegen der Höhenlage, der Steilheit des Geländes und der geringen Siedlungsdichte anfallen. Der eingesetzte Betrag deckt die Sonderlasten in etwa ab, hieß es im NFA-Schlussbericht.

Offenbar haben wir die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Mehrheitsfähig ist nur, was eine Mehrheit der (finanzschwachen) Kantone findet. Jedes Mal, wenn sie ein Ja herausrücken müssen, schneiden sie sich ihre Scheibe ab. NFA hin oder her, haben sie in der «neuen Regionalpolitik» die Städte und Agglomerationen gestrichen. Der gesamte Betrag geht ans Berggebiet. Beim Infrastrukturfonds für den Agglomerationsverkehr musste ein zusätzlicher Topf für die Randregionen eingerichtet werden. Nach den Ausführungsgesetzen zum NFA will der Bund bei der Subventionierung der Hauptstrassen einmal mehr die Höhenlage und den Bergstrassencharakter berücksichtigen (obwohl die Sonderlast schon abgegolten wird). Und natürlich haben die Flachland- und Stadtkantone weiterhin ein Vielfaches an die Fertigstellung des Nationalstrassennetzes zu zahlen.

Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht. Doch leider scheint dieser Krug unzerbrechlich zu sein. Niemand glaubt daran, dass die kleinen Kantone einer Gebietsreform zustimmen und ihre Mehrheit aufgeben würden. Denn kann man besser bedient sein, als wenn man sich selbst bedient? Josef Estermann

CRASSEVIG

Anna

Massivholz-Sperrholz Stuhl in Buche, Ahorn, Eiche oder Kirschbaum, gebeizt oder lackiert.

Alis

Holzsesselstuhl, stapelbar, in verschiedenen Ausführungen, ideal für den Objektbereich.

Infos über:

MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich
Tel.: 0041 44 271 33 44
Fax: 0041 44 271 33 45
e-mail: info@mox.ch

